

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
 Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marttgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binfert, A.-G. Telefon 22.252

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvoorchriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Inland.

Die inländische Politik der vergangenen Woche hat keine großen Wellen geworfen, wenn wir von einigen Tumulten im Großen Rat absehen, wo die Bürgerlichen und die Regierung Nicolae wieder einmal aneinander geraten sind. Und zwar wegen einer sozialistischen Initiative zur Wiederherstellung des Finanzsystems, die mit allen bürgerlichen gegen alle sozialistischen Stimmen nach teilweise tumultuösen Debatten abgelehnt wurde.

haben abgelehnt. Der Sozialdemokratischen Partei gelang es, in einer wichtigen Sitzung vom letzten Samstag beschloß, eine Initiative zum Schutze der Pressefreiheit zu lancieren, dagegen — dies allerdings nur mit einigen Stimmen Mehrheit — die Einleitung des Referendums gegen die Verlängerung der militärischen Ausbildungszeit abzulehnen. Außerdem trat der Vorstand auf die langst fällige Revision des Parteiprogramms an. Die erste Kommission muß noch reden geben und nicht ohne Erwähnung innerer Ränke zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei abgehen.

Zwei wichtige Konferenzen fanden zu Beginn der 90er Jahre statt. Zu Gitten die **Tafelbergkonferenz**, der **Schweiz, Äußere und Polizeidirektoren**, die angestrichelt der erscheinenden Zunahme der Verbrechen (1993 über 12.000) eine bedeutende Verfestigung der Kontrolle des Strafverfahrens sowie richterliche Verhaftung fehlbarer Täter verlangten. Im Zürich lief eine große **Strafverfahrenskonferenz** ab, die vom Verity von **Wunderlin** geleitet wurde. Von der **Reinhardt** Eidgenossen traten **neuergeordneten** Strafrechtsaufsätze zum Ausgleich mit den vorabergangenen um der untertragbaren **Personen** werden ab, dagegen sprach sie sich für die sofortige Revision der **schweizerisch-österreichischen** Strafrechtsabträge aus. Daneben wurden auch noch verbriefende andere Maßnahmen zur Verbesserung der Lage in der Strafrechtsinstitute ermaßen. Und schließlich ist zu sagen, dass im Zürich die **europäische** **Verfahrenskonferenz** stattfand, die sich widmet den Austausch einer planmäßig beherrschender Auffassung, die sich über alle Teile der Schweiz erstrecken soll.

Ussland.

Nach immer noch die ungelöste **Frage** von **Mar-**
sche in der Vordergrund der politischen Diskussion und
Feiernis. Die Kaiserin, allerdings noch nicht ab-
geschlossene Untersuchung bezeugt, daß es sich um
ein Komplott einer fränkischen Terroror-
ganisation handelt, die König Alexander als
den Verächter der großrussischen Idee und im Bee-
trug in seine Politik diffamiert. Der Kaiser
hatte bereits nach dem Tode verurteilt hatte. Alexander selbst verurteilt
allerdings schon seit längerem, sich den fränkischen Fäls-
schern wieder zu verschließen. Das beweist auch die für
den erblichen Thronfolger, den heutigen Ke-
ser II. kometarisch eingeleitete Reorganisation.
Die drei Willkürer besitzen jedoch keine be-
tragsmäßige, sondern nur eine politische Bedeutung.
Der Kaiser hat aber trotz dieses vermittlungs-
Charakters merkt ihrer wohl eine sehr schwere Auf-
gabe.

Die große italienische Herrschaft in ganz Jugoslawien und den letzten Konig. Er wurde auf der Zubrovnik auf der Fahrt nach Mariseile gemacht hat in die Heimat zurückgebracht, begleitet von französischen Kriegsschiffen, begrüßt unterwegs mit Geleit und Ehrensaluten von italienischen Schiffen. Das darf als eine politisch bedeutsame Geste von Italien aufgefaßt werden; seine in einer kürzlichen Rede Mussolinis in Mailand geäußerte Verhängnisungsbefürchtung hat durch den tragischen Tod Alexanders bestimmt keine Einbuße erlitten, im Gegenteil.

In Frankreich ist das Attentat ebenfalls nicht ohne erhebliche Folgen geblieben. In erster Linie stellte sich die Frage nach der Nachfolge Barthous. Nach dessen feierlichem Nationalbegräbnis übertrug sie Doumergue an Laval. Dieser besitzte zwar nicht die glänzenden Gaben Barthous, aber

Bestorben Oktober 1884

Manche unserer Erinnerungen, obwohl mit fester menschlichen Erscheinungen verbunden, sind gleichwohl vor allem Erinnerungen an eigene Zustände vergangener Lebenszeiten.

So geht es mit Marie Bahstkriff, der jungen russischen Malerin, deren so berühmte gewordenen Vermächtnis ich in meinen Studienjahren in Paris kennen lernte, die dort (ein halbes Jahrhundert ist es jetzt her) an der Schwindschind gestorben war. 24jährig. Sie könnte heute noch als jugendliche Greisin leben, jung erhalten vom Feuer ihres Temperaments, — und scheint doch ewig lange tot, und mit ihr die Zeit, die ihr Bild herauszubringen wird.

[illegible]

er hat doch eine reiche ministerielle Erfahrung hinter sich, war auch seiner Zeit mit Briand in Berlin, seine besondere Gabe der Vermittlung ist bekannt, so daß seine Ernennung nicht unzweckmäßig sein dürfte. „Barthous Politik wird fortgesetzt“, erklärte Papal einem Interpeller.

Beinahe im gleichen Auszuge hat Frankreich die von seinen zweiten hervorragenden Staatsmännern verloren: wenigste Tage nach Barthou starb Poincaré. Auch er war als einer seiner größten Patrioten, mit Frankreich reich ein Staatsbegreifender bereitet. In Deutschland ist jedoch fast kein Bild (schmerzlicher Erinnerungen aus der Zeit des Krieges und des Ruhrs) zu finden. Erlebtes ist er bestimmt nicht in dem Maße wie Deutschland es ihm vorwirft, letzteres allerdings muß der objektive Neutralität als einen schmerzlichen Fehler von vorbereitenden Folgen bezeichnen: die Entengeduld, die Entengeduld, und schließlich die Haltung, die wir hatten, heute, die des Nationalsozialismus und keine geistreiche Abrechnungsführung.

OFFICE OF THE ATTORNEY GENERAL, STATE OF NEW YORK

als Beitrag zu dem Gesamtgedanken, das alle Frauen, die sich zur Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ und zu deren Programm bekennen, weitere Wege weisen soll zu Einsicht und Mitarbeit an den heute so brennenden Fragen, veröffentlicht wir heute mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers seine aufschlußreiche Betrachtungen.

Mehrheit und Minderheit, die Parteien.

Herrn Dr. Hermann Meißnermann*

Die gefährlichste Kritik der Demokratie geht von der Erfahrung aus, daß eine Minderheit besseres Recht vertreten kann als die sie überwältigende Mehrheit.

Wahrhafte Weisje wird verbrannt und gesündigt
worden von der verständnißlosen Menge; fast
immer steht der schöpferische Mensch in an-
gebotener Vereinnahmung vor den Völkern; die große
Majestät ist niemals fähig, den großen Menschen
zu verstehen. Kleinmüthigkeit und nur dem Nächst-
gehabten, misstraut sie seinem unerschöpflichen Ge-
iste; sie ist ihrem Wesen nach konfessionell, begnügt
sich gemeinhin mit der Gestalt des Geistes
und des Verstandes, während die Weisungen,
auf die sie kommt, die Vorwärtsdrängenden,
die nach Höherem Verlangenden vergeblich ihre
Stimme erheben. Je weiter einer blickt, desto
weiter entfernt er sich von den Majestäten, desto
einfacher wird er.

Die Demokratie macht keinen Unterschied zwischen denjenigen, die durch ihre Eingabe an das Gemeinwohl, durch ihr Verständnis der öffentlichen Angelegenheiten, durch ihre Einsicht in die Veränderungen der Zeit aus der Menge ragen, und den andern, welche ausschließlich für sich selbst sorgen und denen die Leberheit fehlt. Jeder Grundfaß, das jeder Volksangehörige im Staate gleich viel zu bedeuten und gleich viel zu bestimmen hat, läßt keine Wertung der Persönlichkeit zu. Es kommt nicht an, die Fähigkeit zum Zusammenkommen und zur Thätigkeit aufzuweisen, die Größe der Einsicht, nicht auf die Länglichkeit. So lieft die Demokratie den Staat jeder Weisheit aus, gleichgültig, wer sie findet und welcher Weisheit sie zusammenführt. Es scheint die notwendige Folge dieses Systems zu sein, daß die „Gewöhnlichen“ und „Geweihten“, die naturgemäß in jedem Volk überwiegen, die Herrschaft nicht an sich reißen und ihre rohen Instinnte und unkontrollierbaren Gelüste für Unberücksichtigung lassen.

* Aus „Volkshouveränität“, von Dr. S. Weilenmann, erschienen in der Zeitschrift „Volkshochschule“, herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich.

In **Deutschland** geht es unterdessen fröhlich weiter auf dem Wege des Absolutismus. Reichsgraf von Mäfler hat die opponierenden Landeshofsche Meister und Burgen von Bayern und Württemberg für Antiesenhofen bzw. pensioniert, jede Pensionszahlung ist fix und starr, die Parteigängerinnen des Kaiserstapels mit bei festlichem Vorgehen gegen die fränkische Opposition. Unterrichtet hat das Reichskabinett sich auch über die Reich der Briten und die Kaiserin Elisabeth, die sich in der Kaiserin Maria Theresia und Georgiana zu finden haben und an der Berliner Verwaltungsfakultät hat der Chef der Reichsfinanz Dr. Cammers unmittelbar vorher erklärt, daß mit der Zusammenkunft der Meister des Reichsstaats und Reichsfinanzen die liebenswürdige Umänderung aller Kräfte gegen, Siffer als ein Lebenszeichen aus der Kaiserin Elisabeth und eine wichtige Antiesenhofen gegen die Kaiserin Elisabeth in Frankreich kommen. Siffer ist ein Wunderrath mehr vornehmlich — ein Absolutist reinen Mäflers

ihren Ungeist zum obersten Gesetz des Staates machen.

Aber diese Befürchtung geht von einer falschen Voraussetzung aus. Sie überfiehet, daß die Mehrheit, welche aller Vorstehung nach der Zusammensetzung des Volkes entsprechen würde, in keiner Weise übereinstimmt mit der Mehrheit, welche im öffentlichen Leben tatsächlich in Erscheinung tritt. Nicht das Volk schlechthin, sondern das organisierte Volk macht in der Demokratie den Staat aus.

[illegible]

Diese Unbegrenzten, sinnlosen Gebährden der in ihrer Aetioe sich wälgenden Kratur, mögen eben eingeleitet und für eine revolutionäre Aktion nutzbar gemacht werden. Sonst bleiben sie verpufft, als Schande und Verbrechen aus dem öffentlichen Leben abgedrängt, von Theologen, Aerzten, Juristen in die dunklen Orte der Sünde, der Schuld und der Krankheit gestochen. Das Volk kann seinen Giam und seine Sehnsucht nicht äußern, solange jeder allein steht und sich nicht mit Gleichgesinnten verbunden weiß. Erst wenn die Menschen ihre gleichen Interessen erkennen und sich zur Durchsetzung ihrer persönlichen Wünsche zur organisierten

Gruppe, zur Partei, zusammenschließen, öffnet
sich ihnen der Staat.

Die Parteien werden die Vereinfachung; sie greifen aus den ziellos durcheinanderdriftenden Begrehen einige heraus, lenken den Blick auf bestimmte Bedürfnisse und Probleme und verändern andere, deren Bedeutung an sich nicht geringfügig zu sein braucht, aus öffentlichen Interessen heraus. Die allgemeine Aufgabe ist auf die wirtschaftliche Lage, die öffentliche Verwaltung, die staatliche Einheit, die regionale Sonderarbeit, die Religion bezogen, immer richten sie den Willen der Massen auf ein gemeinsames, theoretisch erreichbares und im höchsten Sinne erlaubtes Ziel. Sie geben dem Volk die Ideale, nach denen es strebt, zeigen ihm den Weg, den es begehren muß. Sie mehr Menschen davon überzeugen und sie zu gemeinsamen, zu gemeinsamen, zu persönlichen Bündnisse kämpfen, in lebensdienlicher ihnen diese Bündnisse erschaffen, je bewusster sich daher zusammenfassen, desto sicherer geht sich für ihre Forderung die Mehrheit durch und damit den Staat. Durch die Verankerung des Allgemeinen im Privaten, die Erhebung des Privaten ins Gemeinsame ordnen die Parteien die untergeordneten Massen in ein einheitliches Ganzes, machen sie zu „Nationen“, machen den Staat zum Behälter und Garant der persönlichen Bedürfnisse seines Volkes.

Innerehalb der Parteien werden die öffentlichen Angelegenheiten durch eine kleine Schicht von Parteiführern und Beamten geregelt; Zuchtwort, Techniker der politischen Gefährdung, Zuchtwort legen Inhalt und Form der Gehefte fest, die die Mitteilungen lauten Ja und Nein; am vorgelegten Text läßt sich nichts mehr ändern. Selbst wenn das Volk das Recht hat, aus eigener Initiative Gehefte zu schaffen, befehlt seine Gewalt einzig darin, dem von einer Partei oberhalb von besonders für diesen Zweck organisierten vorgelegenen Wortlaut zuzustimmen, oder das Gehefte als Ganzes zu verwerfen. So hängt der Wille des Volkes vom Willen und der Einflüsterung der Parteien ab, der Wille der Parteien vom dem ihrer jeweiligen Leiter. Auch in der Demokratie entscheidet die Flugschrift vorgelegter Führer, nie die Dummheit der Wähler, sondern die ungeheuerliche Leidenschaft verworrener Triebe.

Das hindert nicht, daß sich im demokratischen Staat Mehrheiten bilden, deren Entscheidungen das Volk in Unglück und Verzweiflung zu stürzen scheinen.

[illegible]

Je lieber das Volk einem ist, je inniger er es im Herzen trägt, desto weniger kann er ihm schmeicheln, ihm Sand in die Augen streuen, er muß ihm die Wahrheit sagen, das Trübe ihm aus den Augen machen. Jeremias Gotthelf

lichkeit hatte, kann auch ihre eigene Sehnsucht erwecken. Es war ein Zustand, der nicht nur mit der großen alten Kunststadt, sondern auch noch mit großen alten Zeiten zusammenhing.

[illegible]

Ihr Tagebuch, bei seinem Erscheinen eine Chronique scandaleuse, hat sich bis heute erhalten als ein echtes Dokument human.

jen Seiten empvorfiegt. Faßadenreichtum und dunfle
fchönartige Sinterfchiefe. Die Salons mit ihren Bor-
der und Balken wie gemalt von Carolus Duran
oder Alfred Stevens. Die Badkammer und vertheilte
auf der einen Seite, als ein Kabinett und vertheilt auf
der anderen Seite, als ein Kabinett und vertheilt auf
beiderlei einmal wieder als „Fremde“ ein wenig
verachtet. Speise für die Künftler und die Köche.
dieser Salon, dem Melzarischall in Putzba in der
von ihrem Mann, dem Alms-Marschall in Putzba in der
Ukraine getrennt lebte und mit ihrer kleinen Familie,
Tochter, Schwester, Nichte und Vrt., — von Stadt
zu Stadt, von Rom nach Wien und Baden-
Baden, — von Wiza nach Paris. —

[illegible]

Das Vorgefühl des Todes, das ihrer eiligen Krankheit sich beigefellte, flüchtete sich in die Jagd nach dem Ruhm, als einem Symbol des dauernden Lebens, da die Erfüllung des zeitlichen Daseins: De

Es ist leicht, diesen Niedereingang zu bezeichnen, der die Liebe als eine Art von Dienst, eine Art von Opfer, ein Verlorenes als letztes Ziel abthut. Aber man kann diejenige, die in diesem Drang nach Verwirklichung einer vollkommenen Liebe lebt, auch als Mächtig und groß und schön finden, auch wenn man sich nicht als diejenige, die die Formen der eigenen Person annehmen will, sondern als diejenige, die das objektive Moment einbringt. Auch der reichste und reichste trostlose anonyme Briefschreiber, der in der Mächtigsten gehört zu diesem ersten Dienst. Schließen Sie sich auch der Liebe oder der sehr großen Geliebten an, die in der letzten Lebensstufe verbringt, — beide zueinander getragen oder gelehrt; denn auch die Liebe nach Herkommen hat Herkommen. Den letzten Rang einer hochgemuteten Person, die aus dem Labirynth des Lebens einen neuen Ausweg

Sie war mit ihrem unerbittbaren Qualitätsge-
fühl eine gute Mäcennin geworden. Es ist ein langes
Weg bis zur Unterbreitung von Kunst, ein noch
längerer bis zu ihrer Begrenzung und zu wirtschaft-
tatträglichem Bevorzugung des Guten und Uebernahm-
e persönlicher Bürgschaft dafür. Die Leiden des ersten
Künstlers sind groß, weil seine Demut vor der Volk-
stommenheit groß ist, und diese Demut von der Volk-
swehr leicht mißverstanden und mißbraucht wird, so daß
in eiligen Zeiten der geschickte Künstler die Chancen
besonders leicht für sich haben wird. Der Künstler
braucht zu seinem Schutze ehrwürdige Menschen mit
hohen Maßstäben, und Marie Bachstirfsch war ein
solcher Mensch.

